

Du hast deine Empfindungen
den Leuten möglichst zu übertragen.
Du selbst musst dich aber kontrollieren.
Kontrollierte Leidenschaft, ohne Kälte.
Marianne Hoppe

Archäologin der Sprache - zum Tod Marianne Hoppes

Marianne Hoppe ist tot. Mit ihr starb eine Schauspielerin, deren Biographie im vergangenen Jahrhundert die Schwerkraft ihrer Schauspielkunst war, uneinholbar in einer Gegenwart, die weder Vergangenheit noch Zukunft kennt. -

Im November 1992 brachte Einar Schleef zum letzten Mal seine Chöre vor dem Eisernen Vorhang des Schillertheaters in Stellung. Anschließend ging man in die Schiller-Klause. An einem langen Tisch saßen Schleef, Walter Schmidinger, Heiner Müller, Martin Wuttke und am Fenster eine kleine Frau mit einem Popeline-Hut und einer Stimme, die ich immer im Ohr behalten werde, die kalte zärtliche Stimme Marianne Hoppes. Heiner Müller wollte sein Stück QUARTETT inszenieren, an diesem Nachmittag fand er seine Protagonistin.

Bevor es dunkel wurde, bestellte sie ein Taxi und verschwand, nachdem sie sich mit einer für sie typischen Handbewegung verabschiedet hatte. „Man kann sich nicht vorstellen, in was für eine Einsamkeit diese Frau geht“, sagte Walter Schmidinger in die entstehende Stille.

Müllers Theater der Biographien wurde somit um eine außergewöhnliche Figur bereichert. Nach dem KZ-Häftling Erwin Geschonnek in DUELL TRAKTOR FATZER nun Marianne Hoppe. Hoppe, die an Hitlers Tisch saß, mit Göring Tee trank und Goebbels Avancen ausschlug, mit einem entwaffnenden Satz, der ihre Intelligenz und Geistesgegenwärtigkeit gleichermaßen belegt: „Aber Herr Minister, wir haben doch beide einen Ruf zu verlieren.“

Zwei Monate später saß ich in der winzigen Wohnung Marianne Hoppes. Ich erinnere mich, wie sie auf ihrem grauen Sofa saß, sich krümmte, bei dem Versuch, den schwierigen Text Müllers in den Kopf zu bekommen, einen Text voller Gedankensprünge, einbrechender Assoziationen.

Sie arbeitete den Text Wort für Wort, es war wie das Erlernen einer Sprache. Sie begann mit der kleinsten Einheit, dem Wort, dessen Silben sie erkundete. Zerteilen und neu zusammensetzen, sinnliche Bedeutung entdecken, zum sinnlichen Bild formulieren. Seit jener Zeit weiß ich, dass ein Augenblick ein Augen-Blick ist.

Wenn sie diese Qualität erkundet hatte, begann sie den Satz zu formulieren, verschiedene Klangfärbungen auszuprobieren, wobei sie niemals versuchte, besondere Betonungen zu setzen, sondern eher die natürliche Sprachmelodie der Sätze herauszufinden, um sich dann auf dieser zu bewegen wie der Segler in den aufstrebenden Luftströmungen.

Es war ein schmerzhafter Arbeitsprozess; die Texte verstehen, sie zu lernen. Ich bemerkte ihre

Sie kannte die Lügen des Jahrhunderts, die großen wie die kleinen.

Als sie in Gesprächen auf ihr Leben zurückblickte, stieg das vergangene Jahrhundert auf, eine Zeit, in der die Wassermühle ihrer Großmutter stehen blieb, „weil ein Zug Aale über Land zog“: Marianne Stefanie Paula Henni Gertrud Hoppe wurde am 26. April 1909 als Tochter des Rittergutsbesitzer Karl Hoppe und seiner Frau Margarethe, geboren. Als Kind wird sie Janni genannt, unbeschwert wächst sie auf zwischen Schule, Arbeit auf dem Feld, im Pferdestall und dem Reiten auf ihrem Pony Blanca.

Mit elf - vor über achtzig Jahren - nimmt sie ihr Vater mit nach Berlin, sie geht zum ersten Mal ins Theater. Max Reinhardts Inszenierung DER KAUFMANN VON VENEDIG prägt sich ein durch die Art wie Schildkraut das Messer an den Stiefeln wetzt. Ab 1924 besucht sie das Königin-Luise-Stift in Berlin für zwei Jahre, „um Bildung zu lernen“. Anschließend nach Weimar auf die Korrespondenzhandelsschule. Dort geht sie immer wieder ins Theater: Goethe, Schiller und Konversationsstücke. Ihr Entschluss ist unabänderlich - sie will Schauspielerin werden. Eine Bewerbung an Max Reinhardts Schauspielschule ist erfolgreich, sie wird sofort in die zweite Klasse aufgenommen. Für eine Matinee am Deutschen Theater springt sie ein, „ein paar Sätze“, wie sie sagt. Danach schreibt Herbert Jhering: „Marianne Hoppe, ein Talent voll innerer Spannkraft“. Reinhardt engagiert sie. Neben Elisabeth Bergner steht sie als Page in ROMEO UND JULIA auf der Bühne, sie spielt mit Heinz Rühmann und Lucie Höflich, bei der sie Unterricht nimmt. Die Höflich rät ihr, in die Provinz zu gehen, um zu spielen. Sie nimmt Abschied vom Berlin der zwanziger Jahre - „man war jung und schön, wir verkleideten uns und gingen in die verrufenen Lokale "Mali und Igel" ein Damenlokal, gegenüber das "El Dorado", das war für die Herren, eine tolle Zeit.“

Sie wird von Arthur Hellmer an das "Neue Theater Frankfurt am Main" engagiert. Sie trifft auf ihre erste große Liebe, Carl-Ludwig Dreyfuss, Lackfabrikant und Privatgelehrter im Umkreis der "Frankfurter Schule" Adornos und Horkheimers: „Durch Dreyfuss habe ich wirklich gute Leute kennengelernt - Adorno spielte ja wunderbar Klavier. Wir waren alle links von der Mitte, rechts gab es schon genug. Auf dem Faschingsfest 1931 hatte der Rektor der Universität über der Windjacke eine Hakenkreuzbinde. Auch Horkheimer hatte sich als Nazi verkleidet. Das war damals als Spaß gedacht.“

Nachts lernt sie ihre Rollen, fünfzig (!) in zwei Jahren. Nach zwei Jahren verlässt sie Frankfurt. 1932 geht sie an die Münchner Kammerspiele: „Ich stand auf dem Bahnsteig in Frankfurt zusammen mit Dreyfuss, wir sahen uns in die Augen, und ich wusste, etwas ist zu Ende. Das Neue bezahlt man mit dem Preis, Altes zu verlassen. Trennen müssen, weitergehen.“

In München spielte sie die Titelrolle in Pagnols FANNY, KOMÖDIE DER IRRUNGEN und in Hautmanns RATTEN mit der Giehse. „Wir haben auf Teilung gespielt. Vier Mark fünfzig am Abend, die Einnahmen betragen dreihundertfünfundsiebzig Mark. Als der Hasse ein Hörspiel

gemacht hatte, lud er uns zum Gänsebraten ein. Wir hatten ja alle nichts zu essen. Da kam auch Horvath dazu. Ihn hatte ich kennengelernt, als ich KOMÖDIE DER IRRUNGEN spielte. Er kam, und wir gingen los. Eine Beziehung . . . Er schrieb für mich DIE UNBEKANNTE IN DER SEINE - ich sollte die Uraufführung spielen, aber dazu kam es nicht. - Ein anderes Faschingsfest. Wir haben getanzt, und neben uns sagte jemand: Der Reichstag brennt. Da sagte Horvath: Raus, nichts wie raus.“

1933 ist auch für Marianne Hoppe ein wichtiges Jahr. Sie hat ihr Filmdebüt in Der Judas in Tirol. Bis 1945 wird sie fünfzehn Filmrollen spielen, bei Helmut Käutner zwei ihrer schönsten Rollen AUF WIEDERSEHEN FRANZISKA und ROMANZE IN MOLL; aber auch in Veit Harlans Propagandafilm DER HERRSCHER und bei Gründgens KAPRIOLEN und die Effi-Briest-Verfilmung DER SCHRITT VOM WEGE 1936 wird sie an das Preußische Staatstheater engagiert, das Schauspielhaus ist Gründgens Insel am Gendarmenmarkt mit den ersten Schauspielern Deutschlands. Sie spielt unter Fehling, Gründgens und Lothar Müthel. Sie bekannte, dass es eine Zeit des Rausches war, und Theater ihr alles bedeutet hat. Und sie heiratet Gustaf Gründgens. Am Tag der Hochzeit ist er abends ins Theater gefahren. Auf dem Tisch lag als Hochzeitsgeschenk das Drehbuch zum SCHRITT VOM WEGE.

Zum Zeitpunkt von Hitlers Machtergreifung war Marianne Hoppe dreiundzwanzig Jahre. Ich erinnere einen langen Nachmittag in Marianne Hoppes kleinem Haus auf dem Peloponnes, mit Blick auf das Mittelmeer. Wir sprachen über die Nazizeit. Ein stockendes, quälendes Gespräch. Sie krümmte sich auf ihrem Stuhl, wie einst in ihrem Zimmer beim Textlernen. Stunden hörte sie in sich hinein, versucht sich zu erinnern, misstrauisch gegen Rechtfertigungen, gegen die schnellen Erklärungen. Keine Verteidigung, die Ahnung von Schuld: „Man hat es mitgemacht, man war dabei, man war in dieser Suppe dabei.“

Anfang 1945 ziehen Gründgens und sie in getrennte Wohnungen. Das Kriegsende erlebt sie in Berlin, im Luftschutzkeller. 1946 wird ihre Ehe mit Gründgens geschieden. Sie wird schwanger, geht nach Oberbayern. Das einzige, was ihr aus der großen Zeit blieb: ein halber Kasten mit Silberbesteck, sie hat ihn sich mit Gründgens geteilt. Sie bekommt ihren Sohn Benedikt und beginnt noch einmal von vorn.

Die Nachkriegskarriere der Marianne Hoppe begann 1947 am Schauspielhaus Düsseldorf unter Gründgens. Sie spielt ihre „Knacksdamen“ - psychologisch ausgefeilte Frauenfiguren der Nachkriegsdramatik. Danach ist sie Gast an allen renommierten deutschsprachigen Bühnen wie München, Salzburg, am Burgtheater und in Hamburg. Inszenierungen von Schweikart, Noelte, Lietzau, Dorn folgen. Peymann inszeniert mit ihr Stücke des ihr in später Freundschaft verbundenen Thomas Bernhard. Sie ist Wilsons LEAR in Frankfurt und Madame Merteuil in Heiner Müllers QUARTETT-Inszenierung am Berliner Ensemble. Hoppes Neugier war ungebrochen, sie wollte unbedingt mit Castorf arbeiten, es kommt zu einer Begegnung, die

schwierig ist in DER AUFTRAG, bevor sie ihre letzte Rolle in Werner Schroeters Chaplin-Adaption MONSIEUR VERDOUX spielt.

Das letzte Mal sah ich Marianne Hoppe in Weimar. Sie las Nietzsche. Vor der Lesung ging ich zu ihr, sie fragte ihre kokett-verzweifelte Standardfrage „Was mache ich hier eigentlich?“ und sie sagte, „Ich kann das nicht.“ - Dann betrat sie die Bühne, der Beifall schien sie zu verwandeln. Sie las das erste Gedicht, danach hielt sie inne, sagte „Das ist sehr schwer.“ Sie begann noch einmal, halblaut, sie erkundete, einer Archäologin gleich, die Sprachlandschaft Nietzsches. Man bekam eine Ahnung von den Gedanken. Jenseits des verlogenen Virtuositentum, das die Idee hinter dem Manierismus verbirgt, entdeckte man mit ihr, durch sie, eine andere Welt. Gedicht für Gedicht eine laute Version, und eine Forschungsreise mit ihrer Stimme in der Sprache des vergangenen Jahrhunderts. Ein Sprechen, das es nicht mehr geben wird, weil Schauspieler keine Biographien mehr haben werden im/ neben dem Verblödungssog der Medien, weil es keinen Schmerz mehr gibt, keine Verzweiflung, nur noch dessen ironische Brechung im Routinebetrieb gegenwärtigen Theaters.

Die Erfolge Marianne Hoppes wurden bezahlt mit Niederlagen, das Glück mit Schmerz.

Marianne Hoppe war nie eine ätherische Künstlerin, sondern eine dem Leben zugewandte Frau. Ich erinnere eine legendäre Wodka-Nacht in Helsinki, während eines QUARTETT - Gastspiels mit Heiner Müller, Mika und Aki Kaurismäki. So tiefblau wird der Himmel nie mehr gegen Morgen zu, an dem Marianne Hoppes Stern leuchtete.